

Winnetou I (Mathäser): Angesichts einer jubelnden Zuschauermenge, die das Kino am Premierentag bis auf den allerletzten Platz besetzt hält, fragt sich der Kritiker nicht ohne Verwunderung, was an diesem harmlosen Breitwandpektakel das Publikum so ungemein fasziniert. Ist es die Erinnerung an durchschmökerte Karl-May-Nächte in früher Jugend? Die angebotene Fluchtmöglichkeit aus einer unüberschaubar gewordenen, unheimlichen Gegenwart in ein undefiniertes, von Bilderbuchcharakteren sorglos bevölkertes Niemandsland? Die Vorspiegelung einer heilen Welt also, in der verlässlich das Gute siegt und das Böse bestraft wird? Oder die Lust des entmündigten Zuschauers zur Identifikation (die geradezu groteske Formen annimmt, wenn der französische Ex-Fallschirmjäger Pierre Brice schon nach seiner ersten Winnetou-Verkörperung in „Schatz im Silbersee“ binnen drei Monaten 6000 Verchrerbriefe erhält.

Dabei ist dieser zweite Karl-May-Film, wie der erste von Harald Reinl inszeniert, ohne alle Ambitionen gemacht. Das Auge erfreut sich an der jugoslawischen Bergwelt zwischen Zadar und Rijeka, man gewahrt die genreüblichen Schlägereien und Schießereien nebst viel Romantik, aber Regie und Kamera machen keinerlei Versuch zur Vertiefung, zur psychologischen Durchdringung der simplen Fabel, zur formalen Verfeinerung.

Aber die Zuschauer ficht das alles nicht an, sie überschütten selbst die primitiven Grotesk-einlagen (Ralf Wolter, Chris Howland) noch mit Beifall. Dieser „Winnetou I“ dürfte mit Sicherheit zum größten Kassenerfolg der Saison werden. Da es noch 68 unverfilmte Karl-May-

Bände gibt, steht dem deutschen Film mit Hilfe solcher Vulgärwestern zweifellos eine ähnliche Blüte bevor wie seinerzeit mit dem Heimatfilm. Wenn ich mich nicht irre... hdr